

I don't care

Von Tikila89

Kapitel 10: Jenna

Kapitel 10

Als ich die Augen öffne, dröhnt mir der Kopf. Mir ist wirklich übel, es dreht sich alles und mir ist kalt.

Ich kann mich noch schwach daran erinnern, dass wir nicht einschlafen konnten. Dass Ruffy kurz aus dem Zimmer verschwunden ist und etwas mitgebracht hat. Wir haben viel gelabert und gelacht, aber ich kann mich nur noch Bruchstückhaft erinnern.

Ich weiß nicht, wieso wir auf dem Boden liegen, wo die leeren Bier und Sakeflaschen herkommen oder wie lange wir noch wach waren, aber ich glaube, ich will es auch gar nicht wissen.

Ich stöhne leise als ich mich vorsichtig bewege. Mir tut alles weh. Es fühlt sich an als hätte ich mich im Schlaf nicht bewegt. Ich ziehe mein Shirt wieder über meine Schulter, weil es halb heruntergerutscht ist, setze mich vorsichtig auf und schließe die Augen um tief durchzuatmen. Doch wenn ich die Augen schließe, dreht sich alles noch schlimmer. Ich blinzele vorsichtig und habe Angst mich übergeben zu müssen. Daher drehe ich mich zur Tür, erhebe mich langsam, achte darauf, mich nicht zu ruckartig zu bewegen und schwanke zur Tür.

„Marin?“, höre ich Ruffy irgendwo im Zimmer flüstern, aber ich kann mich jetzt nicht zu ihm umdrehen. Ich muss ins Badezimmer. Und das schnell.

Es fühlt sich an wie eine Ewigkeit bis ich die Tür aufgeschlossen habe und auf den Flur flüchten kann. Aber noch bin ich nicht da. Ich presse mir die Hand auf den Mund, laufe schneller, renne zum Badezimmer, stoße die Tür auf und bin so dankbar, dass niemand hier ist als ich mich über dem Waschbecken übergebe, weil ich es nicht mehr bis zur Toilette geschafft habe.

Ich stelle das Wasser ein noch bevor ich fertig bin und kralle mich mit aller Kraft am Becken fest. Irgendwann schnappe ich atemlos nach Luft, sinke in die Knie und halte mich weiter am Becken fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Ich habs total übertrieben. Und mit Sicherheit nicht nur ich.

Dann stellt jemand das Wasser über mir ab und ich weiß sofort, dass ich nicht mehr alleine bin, bewege mich aber noch nicht. Ich bin so erschöpft, so fertig und müde, dass ich mich nicht bewegen will. Er legt seine Hand auf meine Schulter ab, aber ich denke nicht daran, mich zu bewegen. Plötzlich stolpert noch jemand ins Badezimmer, hinter und beiden vorbei zur Toilette und übergibt sich. Ruffy.

Jetzt will ich mich noch weniger umdrehen. Denn es ist nicht er, der mir die Hand auf die Schulter gelegt hat.

„Ich mach euch ein Katerfrühstück.“, sagt er irgendwann leise und ich nicke ganz vorsichtig, damit mir nicht wieder schlecht wird. Dieses Nicken ist nicht nur eine

Bestätigung. Es ist ein Dank dafür, dass er uns nichts vorhält. Und dafür, wie er sich jetzt benimmt und sich um uns kümmert, obwohl er uns hier alleine lässt. Ich bin mir aber sehr sicher, dass er es nicht einmal gesehen, geschweige denn verstanden hat.

Ich sitze am Esstisch, stütze meinen Kopf mit beiden Händen von der Tischplatte ab und versuche mich nicht zu bewegen. Ich halte die Augen geschlossen und hoffe, dass es mir gleich besser geht. Nach der Dusche zwar schon etwas besser, aber ich fühle mich so müde, dass ich sofort einschlafen könnte. Und meinem Kopf würde etwas Schlaf bestimmt auch gut tun.

„So, Marin-Schatz, Ich hab dir was ganz besonderes zusammengestellt. Hier nach geht's dir gleich besser, das verspreche ich dir, mein Herz. Heringssalat mit Äpfel, Zwiebeln und Joghurtvinaigrette, Rührei-Toasts mit Spinat und Bratwurst und natürlich einen Gemüseshake. Keine Angst, ich hab die Tomate für dich weg gelassen, mein Spatz.“, wirbelt Sanji um mich herum und deckt den Tisch direkt vor mir. „Ach ja, Hier ist auch was für dich, Ruffy.“, murmelt er noch kurz, setzt sich dann aber neben mich. Ich bewege mich noch nicht, auch wenn ich das Essen schon riechen kann.

„Danke.“, sage ich so leise ich kann und atme einmal tief durch. Ich muss mich erst darauf vorbereiten etwas zu essen.

„Den Sake zahlst du mir zurück.“, kommentiert Zorro eindeutig zu Ruffy, der aber schon dabei ist den Tisch vor mir leer zu essen. Essen kann der wohl immer.

„Kann ich nicht einfach ne Tablette haben?“, murre ich leise und schaue durch meine Haare zur Seite zu Sanji, der sich bei der Frage lächelnd zurücklehnt.

„Die wirst du nicht brauchen, Schatz. Iss erst einmal was. Du wirst sehen.“

„Kannst du das nicht alles einfach in einen Mixer schmeißen und mir dann geben?“

„Ist das dein ernst?“

„Naja, so halb. Mir geht's echt nicht gut.“

„Darf ich dich füttern, Spatz?“, grinst er sofort breit und lehnt sich schon nach vorne um meinen Teller zu sich zu ziehen.

Ich seufze innerlich tief, halte den Teller bei mir und greife einen Toast, zögere aber noch lange, bevor ich abbeißen kann.

Er hatte Recht, es geht mir besser. Mir ist nicht mehr schlecht, meine Kopfschmerzen sind fast komplett weg, ich habe keinen Durst mehr und es dreht sich auch nichts mehr. Aber ich bin noch sehr müde.

Ich muss nach Hause.

Chopper sieht sich aber immer noch meinen Hals an. Ich glaube, Ruffy hat sich diesmal in sein eigenes Bett verzogen.

Er muss genauso fertig sein, wie ich.

„Die Kratzer verheilen schnell, sie sind nicht tief. Aber die Blutergüsse werden noch etwas bleiben.“

„Die werden nicht lange bleiben.“, murmle ich, lasse ihn aber meinen Hals eincremen. Kuma wird mich heute Abend erschießen und mir endlich diese dämliche Kugel aus der Seite schneiden bevor ich wieder aufwache.

„Ich gebe dir das dir mit. Crem dich alle paar Stunden damit ein, das hilft es beim Heilen.“

„Okay. Danke.“, nicke ich sachte und stecke die kleine Dose in meine Handtasche. Zu der anderen kleinen Metalldose, dessen Inhalt er nie sehen darf.

„Sanji und Zorro bringen dich nach Hause. Nami will es noch einkaufen gehen.“

Ich frage gar nicht, wieso sie alle darauf bestehen, mich nach Hause zu bringen. Die

Antwort hat er gerade eingecremt.

„Okay.“

Endlich hab ich sie abgehängt. Zorro abzuhängen war nicht so schwer, aber Sanji. Wenn er nicht wüsste, dass ich bi bin, dann könnte er nicht so viele Fragen stellen. Er wollte alles wissen.

Wie viele Freundinnen ich schon gehabt hatte, wie lange ich mit denen zusammen war, wie das in einer Zwei-Mädchen-Beziehung so abläuft mit dem Alltag bis zum Sex, Was ich an Frauen denn so attraktive finde, wann ich gemerkt habe, dass ich bi bin bis hin dazu, was ich besser finde. Einen Mann oder eine Frau.

„Das ist kompliziert. Beim Küssen liegen Frauen eindeutig vorne. Ihre Lippen sind viel weicher, es gibt keine Bartstoppeln und auch vom Gefühl her. Aber man kann das nicht direkt miteinander vergleichen. Manche Männer küssen besser als manche Frauen. Das ist immer unterschiedlich.“, erkläre ich ihm irgendwann, sehe aber nicht zu ihm auf während ich ihm das erkläre. Ich sehe mich lieber nach einer Möglichkeit um ihn abzuhängen.

„Was das angeht kann ich dir nicht widersprechen.“, nickt Sanji sachte und zieht einen kleinen Zug an seiner Kippe, hält sie zwischen zwei Fingern und sieht dabei gedankenverloren in den Himmel. Ich hätte ihn ja nach einer gefragt, aber ich rauche nicht. Jedenfalls nichts, was Jenna nicht gedreht hat.

„Im Schlafzimmer ist es ähnlich. Männer haben zwar einen Vorteil, den Frauen nicht haben, dafür kennen sich die meisten Frauen besser mit dem weiblichen Körper aus. Ein Schwanz ist nicht immer notwendig, manchmal sogar richtig überflüssig. Man kann sich streicheln, küssen, reiben, lecken, fingern-„

Plötzlich dreht sich Sanji zur Seite weg, schlägt beide Hände vor Mund und Nase und bleibt auf der Stelle stehen.

Ich drehe mich zu ihm um, bleibe einen Augenblick stehen und ahne schon, dass er nicht auf die Vorstellung klar kommt, dass ich mit einer anderen Frau im Bett liege und meinen Spaß mit ihr habe.

Ich will gar nicht wissen, wieso er sich von mir weggedreht hat, ich sehe, dass es meine Changs ist.

Ich drehe mich von ihm weg, laufe leise, schnell los, erst langsam, dann schneller, springe über eine kleine Mauer und verpiss mich.

Ich laufe schnell, stelle mir vor, wie Sanji sich irgendwann wieder ein bekommt und merkt, dass ich weg bin und muss grinsen. Schade, dass ich das nicht sehen kann.

Vor dem verfallenen Haus bleibe ich schließlich stehen, atme noch einmal tief durch und sehe die Klinge an. Doch noch bevor ich sie greifen kann wird mir flau im Magen.

Ich war die ganze Nacht weg, Jenna ist bestimmt immer noch sauer und Sam wird ausrasten. Obwohl. Vielleicht sagt er ja auch es ist besser, ich bleibe die Nacht weg, bevor ich einen Kerl mit hier her schleppe. Immerhin hat er bei Jenna ja auch ziemlich empfindlich reagiert, als sie Ruffy mit angeschleppt hatte. Und Kuma wird mir die Ohren vollheulen, dass ich nichts gesagt habe.

Aber Jenna hat es ja für mich getan. Kann ich mir jedenfalls gut vorstellen.

Noch einmal atme ich tief durch, schlucke meine Nervosität herunter und drücke die Klinke herunter, öffne die Tür und trete durch den verstaubten Flur ins Wohnzimmer. Kuma sitzt gerade vorm Campingkocher und kocht Wasser für Nudeln, Sam sitzt auf seiner Iso-Matte und sieht mich an. Ich kann seinen Blick nicht deuten, denn ich weiche seinem Blick schnell nach unten aus, damit ich mich erst zu Kuma setzen kann. Er sieht mich nur kurz an, seufzt dann tief und lehnt sich etwas zurück.

„Du bist so eine Fotze, weißt du das? Wegen dir konnte ich die ganze Nacht nicht pennen.“

Ich sage darauf nichts, streiche ihm nur kurz entschuldigend über den Arm und nicke. Ja, ich bin eine Fotze. Ich hätte ihm wenigstens was sagen können.

Plötzlich höre ich ein Geräusch, hebe den Blick und sehe Balda, der sich gerade den Reißverschluss seiner Hose nach oben zieht, als er ins Zimmer tritt. Als sein Blick mich trifft, bleibt er stehen, sieht sich dann im Raum um und kann sich ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Ihr seid echt zwei dämliche Nutten. Was habt ihr gemacht? Drogenparty?“

Er sieht zu mir, versänkt seine Hände in den Hosentaschen und lehnt sich in den Türrahmen. Wenn er wüsste wie er damit Recht hat. Hat Jenna ihm es vielleicht sogar gesagt?

„Nur ein bisschen zu viel gesoffen. Jenna wollte unbedingt mit mir feiern.“, gebe ich zurück und kann mir bei der Erinnerung an ihr Grinsen mein Lächeln nicht verkneifen.

„Apropos, wo hast du sie eigentlich gelassen? Pennt die noch?“, fragt er dann aber lächelnd, was mein Herz einen Schlag aussetzen lässt.

Ich hebe den Blick, blinze einen Moment, sehe mich dann aber nach ihrem Platz um.

„Sie ist nicht hier?“, kann ich mir meine Frage nicht unterdrücken und bei der Frage treffen mich sofort alle Blicke.

Ich kann spüren, wie ich blass werde, schaue erst Sam, dann Kuma und schließlich Balda an. Das ist ernst. Sie verarschen mich nicht. Sie ist nicht hier. War es die ganze Nacht nicht.

Keiner sagt mehr ein Wort. Wir wissen alle, was wir jetzt machen müssen.

Sam springt auf und greift sich noch auf dem Weg zur Tür seine Lederjacke, Kuma stellt die Flamme des Kochers aus, lässt sonst aber alles in Ruhe und folgt Balda, der hinter Sam her aus der Tür verschwindet.

Das ist nicht die ihr ernst. Das ist ein Witz. Die wollen mir nur beibringen nicht mit Kerlen mitzugehen, die ich nicht kenne.

Ich folge Kuma sofort und schließe die Tür hinter mir ab. Sam sieht mich einen Augenblick schweigend an, zieht sich die Jacke über und gibt uns dann seine Anweisungen.

„Balda, Clubs. Kuma, Gassen. Marin, Umkleiden und Toiletten und ich check die Geschäfte ab. In zwei Stunden hier. Jenna kann echt froh sein, wenn ihr was passiert ist.“, flucht er leise und kaum wissen wir, wo wir zu suchen haben, laufen wir in verschiedenen Richtungen los.

Klar, dass ich Umkleiden und Toiletten bekommen hab. Ich bin das einzige Weib außer Jenna. Kuma kommt manchmal nicht in Clubs rein, darum ist es klar, dass Balda sie bekommen hat. Sam sieht in seinen Klamotten am wenigstens aus wie ein Junkie, weswegen er nicht auffällt, wenn er die Geschäfte durchforstet.

Ich fange bei der ersten, öffentlichen Toilette an, die ich sehe.

„Jenna?“, frage ich vor der verschlossenen Tür, bekomme aber keine Antwort, weshalb ich das als Nein verstehe und weiter suche. Die Umkleidekabinen zu kontrollieren ist nicht so einfach. Ich verbringe viel Zeit in Warteschlangen und im Schwimmbad musste ich sogar Eintrittsgeld bezahlen, nur damit ich schauen konnte, wer aus den Umkleiden kommt oder sich in der Gruppenumkleide versteckt.

Sie ist nicht da. Bestimmt ist sie schon wieder zu Hause, kramt in Sams Tasche und nimmt sich schon einmal etwas, was sie über den Ausraster, den er mit Sicherheit bekommen wird, hinwegtröstet.

„Marin!“

Das hat mir gerade noch gefehlt. Auf dem Weg in die nächste Schule winkt mir Nami, die Lysop im Schlepptau hat und auf mich zukommt. Ich bleibe gar nicht stehen, was sie aber nicht daran hindert, zu mir zu kommen.

„Hey, wie geht's? Hör mal, ich finde, wir haben einen echt bescheuerten Start hingelegt und- Jetzt geh doch nicht so schnell, was ist los?“

„Sorry, aber ich hab echt keine Zeit.“, entschuldige ich mich halb und überlege mir jetzt schon wie ich die beiden los werden kann, muss mich dabei aber noch auf die Gesichter in der Straße konzentrieren. Irgendwo muss sie doch sein.

„Was ist denn los? Suchst du jemanden?“, fragt Lysop jetzt, der für Nami anscheinend ein paar Taschen tragen muss.

Typisch Schiffsmatratze. Wie ich schon sagte. Aber ich hab echt keine Zeit mich mit ihr zu streiten.

Und die kennen Jenna doch auch.

„Ja, ich suche Jenna. Habt ihr die irgendwo gesehen?“

„Seit gestern nicht.“, antwortet mir Nami und sieht fragend zu Lysop, aber auch er schüttelt nur den Kopf.

„Sollen wir dir suchen helfen?“

„Frag nicht so blöd. Wenn ihr sie seht, sagt ihr einfach, sie bekommt ärger. Und zwar gewaltigen.“, antworte ich Lysop nur kurz über die Schulter hinweg und laufe von der Straße aus über den Schulhof.

„Machen wir!“, ruft mir Nami noch hinterher, aber ich drehe mich nicht mehr zu ihr um. Irgendwann entdecke ich die Toilettenschilder, folge ihnen und kontrolliere erst die oberen Toiletten. Bei den Gängen und dem Geruch nach Kreide kommen Erinnerungen hoch. Nicht alles Gute, aber auch nicht alles Schlechte. Auch, wenn es schon Jahre her ist fühlt es sich doch immer noch an, als würde ich zu spät kommen, wenn ich durch die leeren Gänge laufe.

Die Toiletten sind vollgeschrieben mit Sprüchen von „Ich hasse diese Schule“ bis hin zu „Ich war hier. 13.03.89“ Aber keine Jenna. Plötzlich bringt mich die Schulglocke zum Zusammenzucken. Doch als ich realisiere, dass es die gleiche Melodie ist, wie damals in meiner Schule ein paar Kilometer weiter, muss ich lächeln. Es ist nur die Glocke zwischen zwei Schulstunden, denn alle Türen bleiben geschlossen. Gut so. So kann ich ruhig weiter suchen. Auf Kinder habe ich jetzt keine Lust.

Es ist noch lange nicht die letzte Toilette, die ich kontrolliere. Die erste im Erdgeschoss. Ich öffne die Tür und lasse meine Arme baumeln als ich ein paar Schritte vor die geschlossenen Türen trete. Zwei sind abgeschlossen. Ich lehne mich mit dem Rücken an die Wand zwischen zwei Spiegeln und überkreuze die Beine an den Knöcheln. Es dauert nicht lange, bis ich die Toilettenspülung höre und die Tür aufgeschlossen wird. Als das Mädchen mich sieht, weicht sie meinem Blick sofort nach unten aus, geht an ein Becken und wäscht sich die Hände, ehe sie sich die Hände an den Papiertüchern abtrocknet und schweigend aus der Tür verschwindet.

Keine Jenna. Schade.

Aber nach Minuten ohne dass sich die zweite Tür öffnet, schürze ich die Lippen.

„Jenna, bist du da?“, frage ich schließlich vorsichtig, bekomme aber keine Antwort.

Ich beiße mir auf die Unterlippe. Ich habe kein Bock noch lange hier zu warten.

„Hör mal, ich suche jemanden. Sag mal bitte irgendwas damit ich weiß, dass du es nicht bist.“

Wieder bleibt es leise.

Jenna. Ganz sicher.

Ich blicke den roten Punkt an der Tür an, der mir sagt, dass die Tür abgeschlossen ist.

Ich lasse meine Hände in meine Hosentasche gleiten und überlege noch einen Moment, ehe ich die Person doch warne.
„Ich schließ jetzt deine Tür auf, hast du gehört? Wenn du was sagst, dann mach ich es nicht.“
Sie wird mich erschrecken, nur um mich aus zu lachen.
Ich greife eine kleine Münze, gehe an die Tür und schiebe sie in den kleinen Schlitz, mit der eigentlich der Hausmeister die Türen aufschließen kann. Doch bevor ich die Tür aufschließe, lehne ich mich noch gegen die Tür, damit sie mir die Tür nicht ins Gesicht schlagen kann. Wer weiß, auf welchen Trip sie ist.
Mit einem Klick ist der rote Punkt zur Seite gerutscht und die Tür aufgeschlossen.
Noch immer kein Ton von der Person darin.
Ich beiße die Zähne aufeinander, weil ich wirklich nervös werde.
Wenn das jetzt nicht Jenna ist, dann wird das ganz schön peinlich.
Um es kurz und schmerzlos zu machen ziehe ich die Tür mit einem Ruck auf und erstarre beinahe Zeitgleich.
Sie liegt auf dem Boden vor der Toilette, die Nadel noch im Arm. Ihr Augen sind geöffnet, aber sie ist nicht wach. Sie sieht ins Leere, hat erbrochenes auf den Lippen und an der Wange und bewegt sich nicht.
Sie ist nicht krank.
Sie ist nicht auf einem Trip.
Sie ist tot.
Mein Herz hämmert gegen meine Brust, mein Magen zieht sich zusammen und ich spüre wie mein Blutdruck sinkt. Aber ich kann mich nicht bewegen.
Ich kann einfach nicht. Das ist doch nicht wahr. Das ist nicht wirklich passiert.
Jenny.
Ich höre Schritte auf dem Gang, kann mich aber noch nicht bewegen.
Süße. Was hast du getan?
Ich weine nicht, stehe unter Schock, schließe die Tür und drehe mich um zum Waschbecken. Aus irgendeinem Grund habe ich das Gefühl mir die Finger waschen zu müssen, wasche sie mir sogar drei Mal, ehe ich aus der Tür gehe und aus der Schule verschwinde.
Die Sonne scheint wirklich warm. Es ist wirklich hell.
Komisch, dass mir das jetzt auffällt.
Ich gehe nicht sofort nach Hause. Ich gehe zum Hafen, an den Rittern und Hofdamen vorbei, die in der Stadt herumlaufen und balle die Hände zu Fäusten.
Noch bevor ich den Hafen riechen kann, sammeln sich Tränen in meinen Augen, die ich sofort hastig wegwische.
Ich sollte nicht weinen.
Scheiße, Jenny. Warum?
Ich werde schneller, renne aber nicht. Irgendwann komme ich an, laufe auf ein Dock und bleibe erst am Rand zum Meer stehen.
Überall liegen Schiffe an, fahren Vorsichtig ein uns aus und das Wasser schwappt unter meinen Füßen gegen die Holzbalken.
Ich schließe die Augen, warte einen langen Moment, spüre das Salz in der Luft und atme einmal tief ein, bevor ich mit aller Kraft schreie. Ich schreie so laut ich kann, beuge mich nach vorne, krümme mich vor Schwäche und Schmerzen und sinke auf die Knie, als alle Luft aus meiner Lunge gepresst wurde.
Ich breche in Tränen aus, rolle mich ganz klein zusammen und schlinge die Arme um meinen Bauch.

Jenna.

Warum?

Bitte, komm zurück. Bitte. Ich will, dass du mich findest. Ich will, dass du jetzt den Dock entlang gehst und dich über mich lustig machst. Ich will, dass du sauer auf mich bist und mich anschreißt. Mich sogar schlägst oder würgst, weil du nicht auf das Acid klar kommst. Ich will, dass du mit mir feiern gehen willst, weil du nicht gerne alleine raus gehst. Ich will, dass du mich auslachst, mich schminkst, mir die Haare flechtest und mich an dich drückst. Ich will, dass du dich bewegst.

Nur ein kurzes Zucken. Ein Gähnen. Ein Atmen.

Irgendwas.

Nur sei nicht tot.

Irgendwann atme ich tief durch, lege die Hände auf das Holz unter mir und presse mich wieder auf die Beine.

Genug geheult.

Ich muss zurück.

Nein.

Noch nicht zurück. Vorher muss ich ihn noch etwas fragen.

Als er mich sieht, erstarrt er auf der Stelle. Er hört auf zu essen und blinzelt nicht einmal.

Ich bleibe nicht stehen, auch wenn mir sein Blick sagt, wie ich aussehen muss. Die Augen noch immer vor Schock geweitet, den Mascara unter meinen Augen verrieben, die Haare durcheinander und wahrscheinlich weiß wie die Wand.

Er sitzt in einem Restaurant am Hafen, an einem Tisch mit seinen Freunden, hat einen Teller vor sich stehen, nimmt aber von allen etwas.

Ich greife einen freien Stuhl, ziehe ihn halb hinter mir her und setze mich dann zwischen Sanji und Franky, die mich erst jetzt bemerken.

„Was hast du ihr gesagt?“

„Zombie, was- Alles okay?“

„Was hast du ihr gesagt?“

„Wem gesagt?“

„Jenna, was hast du ihr gesagt?“

„Wann?“

Ist der wirklich so schwer von Begriff?

Das gibt's nicht. Ich beiße die Zähne aufeinander, greife über den Tisch hinweg an seinen Kragen und ziehe ihn halb über den Tisch, über das ganze Essen, als mir vor Wut wieder die Tränen in die Augen schießen. Alle am Tisch springen auf oder zucken zusammen, als ob ich sie gegriffen hätte und nicht nur Ruffy.

„Was hast du Jenna gestern Abend gesagt? Bevor sie abgehauen ist? Und was hat sie gesagt?“

Ruffy legt eine Hand auf meine, blinzelt verwirrt und versucht sich irgendwie vom Tisch abzustützen, damit er nicht herunter fällt.

„Können wir das später-„

„Nein, können wir nicht! Was hast du ihr gesagt!?“

„Marin-Spatz, was ist denn los? Hat dieser Spinner irgendein Mist gebaut?“, mischt sich Sanji jetzt ein und sieht neben mir auf Ruffy herunter, den ich in dem Moment los lasse, damit er vorn über vom Tisch auf den Boden fällt.

„Sag schon!“

„Ich weiß nicht mehr! Wieso ist das denn so wichtig?!“

„Weil-,,, ich spüre, wie meine Stimme bricht, ich den Satz also lieber abbreche. Ich bin so wütend. So verzweifelt sauer auf ihn.

Er hat ihre letzten Worte gehört, das letzte zu ihr gesagt, und weiß es nicht mehr.

Er hat es vergessen.

Einfach vergessen.

Ich knirsche vor Wut mit den Zähnen, kann dann einen Tritt nicht unterdrücken und treffe Ruffy im Bauch, vor den Rippen, bevor Sanji reagieren kann und mich von seinem Käpten zerrt.

„Was zum-?! Marin, was soll das?“

„Wie kannst du das vergessen?!“

Tränen schießen mir in die Augen und ich hasse mich dafür. Sie machen mich verwundbar.

Ich spüre, dass wenn ich jetzt noch etwas sage, ich nicht aufhalten kann zu weinen. daher beiße ich mir auf die Unterlippe, reiße mich aus Sanjis Griff und laufe los.

Ich kann hören, wie Ruffy mir hinterher ruft, ich soll warten, aber ich denk nicht dran.

Ich muss hier weg.

Weit weg.

Nur hab ich die Rechnung ohne Ruffy gemacht.

Er holt mich ein, greift meine Schulter und reißt mich herum. Er presst mich mit den Schultern gegen die nächste Wand und starrt mich wütend an.

„Was sollte das?!“, schreit er mich an und wieder beiß ich mir auf meine Unterlippe. Ch schmecke schon Blut, kann aber nicht aufhören.

„Fass mich nicht an.“, fauche ich ihm entgegen, mit Absicht leise, damit meine Stimme nicht brechen kann.

„Wieso fragst du sie nicht selbst?!“

Bei dem Kommentar ramme ich ihm mein Knie zwischen die Beine, aber wie weicht nach hinten aus, ohne meine Schultern los zu lassen.

Im nächsten Moment kommt er mir näher, presst mich mit seinem Körper gegen die Wand und hindert mich so daran, noch einmal auszuholen.

„Seid ihr alle eigentlich total gestört? Erst dreht Sam am Rad, dann Jenna und jetzt du. Liegt das irgendwie an dem Zeug, was-„

„Sie ist tot!“, unterbreche ich ihn einfach und sehe sofort, wie sich sein Blick bei der Information weitet. Er bewegt sich noch nicht, erstarrt genau wie ich, als ich sie gefunden habe und sucht in meinen Augen den Hinweis, dass ich lüge. Aber es ist keine Lüge.

„Was?“, stößt er leise hervor und seine Stimme klingt unnatürlich hoch bei der Frage. Er ist komplett überfordert.

Erst jetzt lässt er mich los, weicht ein paar Schritte zurück und blinzelt, sieht dann die Straße herunter zu seinen Freunden, dann wieder zu mir.

„Aber sie- Und gestern- Wie? Was ist passiert?“

„Das ist nicht wichtig.“, sage ich und weiche der Frage damit aus. Ich will nicht mehr an das Bild von ihr auf dem Boden vor der Toilette denken. Ich will das Bild am liebsten für Immer aus meinem Kopf haben. Plötzlich fühle ich mich unglaublich erschöpft.

„Ich muss es den anderen sagen.“

Ich streiche mir über die Augen und drehe mich zur Seite weg.

Das kann doch alles nicht wahr sein.

„Ich komm mit.“